

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postsendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Moser, M. Dukas Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lesner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Annoncenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., ezel. der Stempel-
gebühren 30 kr.

Billal-Abonnements-Bureaus: In Aeliasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 187.

Hermannstadt, Sonntag den 15. August 1897.

113. Jahrgang.

Spanien und der Anarchismus.

Fast überall ist der Anarchismus in den letzten Jahren ruhig gewesen. Fast überall war er zeitweilig hervorgetreten und ist dann wieder verblüht. Am längsten hat Spanien mit ihm zu schaffen gehabt. Der Anarchismus, die doctrinäre Verurteilung und Verwerfung jeglicher staatlicher Autorität und Gewalt, hat seinen ersten Berserker in dem Russen Bakunin gehabt, der 1848 an der Revolution, namentlich in Dresden, stark beteiligt war, hier gefangen genommen, in Sachsen und dann in Oesterreich zum Tode verurtheilt, später nach Rußland ausgeliefert wurde, das ihn nach Sibirien verbannte. 1861 entfloß er über Japan nach London, wo er eine Zeit lang mit Alexander Herzen die berühmte „Glocke“ (Kolokol) herausgab. Er hat dann immerfort versucht, in der Socialdemokratie eine Rolle zu spielen und sie nach dem Anarchismus hinüber zu drängen. Doch war die Socialdemokratie misstrauisch gegen ihn und schloß ihn auf dem Haager Congreß von der Internationalen aus. Gänzlich vereinsamt starb er Mitte der Siebziger Jahre in der Schweiz. Seine Lehre hatte es an sich, daß sie gleich einem untergespannten Netz alle diejenigen auffing, die bei den eigentlichen Revolutionären als disciplinlose Exaltados über Bord geworfen wurden, so z. B. der Deutsche Rost. Man pflegt die russischen Nihilisten mit den Anarchisten über einen Kamm zu scheeren. Das ist aber wohl nicht zulässig. Die russischen Nihilisten sind Berschwörer gegen die bestehende Staatsordnung, aber sie kümmern sich wenig darum, ob Anarchismus, Socialdemokratie oder — was wohl die Reiften wünschen — Constitutionalismus an die Stelle zu setzen ist.

Grundlegende Anhänger hat der Anarchismus in Westeuropa gefunden. In Deutschland war vor Allem Reinsdorf, der — unter der Herrschaft des Socialistengesetzes — das Attentat auf Kaiser Wilhelm beim Niederwalddenkmal machte, ein franger Anarchist. Die Ermordung des Frankfurter Polizeiraths Kumpf und das Dynamit-Attentat auf das Frankfurter Polizeipräsidium waren anarchische Gewaltthaten. In Berlin gaben die Berner und Genossen eine anarchische Zeitung heraus. In England verband sich der anarchische Gedanke mit dem heimischen; auch dort gab es Attentate. Man wollte den Tower und das Bridwell-Gefängnis in die Luft sprengen. Ähnliche Erscheinungen traten in Belgien hervor. Rost und seine Leute versuchten die „Propaganda der That“, die neben der Bakunin'schen Doctrin vor Allem dem Anarchismus sein Gepräge gibt, anzuwenden, aber die Amerikaner machten einen so kurzen und schneidigen Proceß gegen die Bombenwerfer von England, daß sich dort nichts wieder gezeigt hat.

Von all' den Attentaten sind sehr wenige überhaupt nur dazu gelangt, das nächste Ziel zu erreichen. Dagegen sind in Frankreich einige „Erfolge“ zu verzeichnen, vor Allem die Ermordung des Präsidenten Carnot durch Calerio; dann das Bombenattentat auf das Restaurant Véry, die Explosion auf dem Boulevard Saint Germain, wobei Ravachol verhaftet und später hingerichtet wurde. Bakunin's Attentat auf die Deputiertenkammer verlief ohne großes Unheil, beim Attentat auf die Madeleine-Kirche kam nur der Attentäter selbst um. Wir wollen keine vollständige Liste geben, sondern nur unseren Lesern einige marcante Punkte des Geschehenen in's Gedächtnis rufen. In Frankreich stand den Anarchisten ein großes Propaganda-Material an Flugblättern und Zeitungen, theilweise mit Illustrationen, zur Verfügung.

Sehr lang wäre die Liste, die man von den Thaten der „Propaganda der That“ in Spanien aufstellen hätte. Schon 1878 machte der anarchische Böttcher Moncafi ein Attentat auf den König Alfonso. 1880 that Gonzales das Gleiche. 1883 trat die im Aufstehen stark an den Anarchismus erinnernde Berschwörung der „Schwarzen Hand“ auf, von deren Mitgliedern vier hingerichtet wurden. Etwa zehn Jahre war es in Spanien ruhig. 1893 wurde in Barcelona eine Bombe gegen den Marschall Martinez Campos geworfen. Sie verfehlte ihr Ziel, der Urheber dieser That, Pallás, wurde erschossen. Von da ab wurde Barcelona ein Hauptort anarchischer Thaten. Im Theater El Tyco wurde eine Bombe in's Publicum geworfen, wo viele ganz unschuldige, zur Politik in gar keiner Beziehung stehende Leute ihr Leben verloren. 1894 wurde ein Attentat gegen den Präfecten von Barcelona gemacht. Erst 1897 wurden vier an dem Anschlag auf Martinez Campos beteiligte Personen hingerichtet, während die anderen zu lebenslänglicher Buchhändlerstrafe begnadigt wurden. Auch Deutsche und andere Ausländer waren daran und an dem Attentat auf das Theater beteiligt. Um die Thaten herauszubringen, ist die spanische Polizei auf eine neue Form der Folter verfallen. Sie hat nämlich den verdächtigen Häftlingen Serringe, Stodfische und andere stark gefasene Speisen zu essen gegeben, ihnen aber gänzlich das Wasser entzogen. In den Qualen des Durstes haben die Leute Geständnisse gemacht, die sie darnach als erpreßt widerrufen haben. Noch vor kurzem sind in Spanien ausgewiesene Anarchisten in England angekommen und haben dort die Behauptung von der Folterung durch Durst und von den hiedurch erpreßten Geständnissen, auf Grund deren dann Urtheile ergangen sein sollen, wiederholt.

Das ist auf alle Fälle ein Verfahren der spanischen Obrigkeit, das nur schlimme Folgen haben konnte. Man kann den Anarchismus als eine hirnverbrannte Theorie nur auf's Schärffste verurtheilen, man muß auch die „Propaganda der That“ als schweres Verbrechen bezeichnen, vollends wenn sie rücksichtslos das Leben Unbeteiligter dahinschleudert. Die Erpressung von Geständnissen durch körperliche Qualen aber ist von dem Fluch der Geschichte, von dem Fluch der modernen Civilisation befallen. Die Bombenwerfer haben wahrscheinlich keinen Anspruch auf unser Mitleid, aber die Folter verfährt die Gerichte, Unschuldige als Bombenwerfer zu bestrafen, und damit zieht sie jenen Fluch auf sich, der ihr mit nur zu gutem Grunde zu Theil geworden ist.

In den romanischen Ländern und namentlich in Spanien ist der Boden für die „Propaganda der That“ ganz besonders geeignet. Dort sind viel mehr solche Fälle vorgekommen, als bei den Völkern germanischer Zunge. Das Naturell ist jähzorniger, die Leidenschaft wilder, der Griff an's Messer viel leichter ausgeführt, als bei den kühleren Deutschen, Engländern und Skandinaviern. Die Kirche gängelt die Jugenderziehung, und wenn sie dann plötzlich die halbwüchsigen Leute in's Leben entläßt, wo sie Zeugen aller wilden Leidenschaften werden, so tritt dann leicht vollständige Rägellosigkeit als Rückschlag gegen die geistige Anechtung ein.

Diese allgemeinen Verhältnisse liegen sicherlich auch dem neuesten Attentat zu Grunde, dem der Ministerpräsident Canovas del Castillo am 8. d. erlegen ist. Dieser Fall ist einer der wenigen, bei denen die Anarchisten wenigstens ihren nächsten Zweck erreicht haben. Und merkwürdigerweise ist dies „geglückte“ Attentat wieder durch eine Wundwaffe ausgeführt, die in der Geschichte schon eine große Rolle spielt. Man glaubte, die große Ge-

fährlichkeit des Anarchismus darauf zurückführen zu müssen, daß ihnen jetzt das Dynamit zur Verfügung steht. Allein wie oft hat dieses kein Ziel verfehlt, wie oft den Schützen statt des Opfers dahingerafft. Heinrich IV. von Frankreich und Präsident Carnot starben unter dem Dolchmesser, das schon seit dem grauesten Alterthum eine so verhängnisvolle Rolle gegen Fürsten und hochstehende Leute spielt. Canovas del Castillo ist der Pistole erlegen, die schon Wilhelm von Oranien, Gustav III. von Schweden dahingerafft hat.

Die spanischen Zustände sind unheimlicher Art. Weder unter den sittenlosen Königen und Königinnen des alten Regimes, noch nach Vertreibung der scandalsüßigen Isabella von Spanien, ist Spanien wirklich zur Ruhe gekommen. Die Republik des Marschalls Serrano erwies sich als ebenso unhaltbar, wie die Monarchie des Herzogs von Aosta. König Alfonso, dessen Mutter Isabella war, traf eine glückliche Zeit, die auch seiner Wittve, der österreichischen Erzherzogin und seinem Söhnchen zu Gute gekommen ist. Es war die Zeit des schlimmsten Wüthens der Reblaus in Frankreich, wobei es Spanien gelang, gestützt auf einen günstigen Handelsvertrag, für Milliarden Franken Wein nach Frankreich abzuführen. Das hat seit einigen Jahren ein Ende. Der Weinzoll ist erhöht und Frankreichs eigene Weinproduction steht wieder auf ihrer Höhe. Dadurch hat der Wohlstand Spaniens eine schwere Einbuße erlitten. Noch größeres Unglück ist dazu gekommen: der Aufbruch Cubas, der nun schon drei Jahre dauert und die letzten Kräfte Spaniens an Geld und Menschenleben dahinträgt, ohne doch ernstliche Aussicht auf ein glückliches Ende zu bieten. In dem Ueberflusse stellt sich auch noch der Aufstand in den Philippinen ein. Der Stolz Spaniens läßt es nicht zu, auf Cuba zu verzichten. Keine Regierung darf wagen, so etwas vorzuschlagen, die Liberalen haben sich gesträubt, den jetzt am Ruder befindlichen Conservativen die Regierung abzunehmen; man wollte das Odium, die „Perle der Antillen“ verloren zu haben, den Conservativen überlassen. Diese wagten die Abtretung nicht, weil sie dann ein sofortiges republikanisches Pronunciamiento befürchteten, dem die Monarchie schwerlich widerstehen könnte.

Jetzt hat der Schuß, dem Canovas del Castillo unterlag, wahrscheinlich die Monarchie gefärbt. Denn es ist der Fluch der Anarchisten, daß sie durch ihre Thaten gerade das Stärken, was sie angreifen. In diesem Sinne haben sie noch niemals etwas erreicht. Das Volk wendet sich mit Schauern von den Verbrechen ab.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. August.

Das Magnatenhaus hält am 16. d., Montag, Vormittags 11 Uhr eine Sitzung mit folgender Tagesordnung: Präsidialvorlagen; Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Ausgaben und Einnahmen des Magnatenhauses; Bericht des Verifications-Ausschusses über die fortsetzungswürdige Richtigstellung des Verzeichnisses der Magnatenhaus-Mitglieder; die Gesetzentwürfe über die Verlängerung der Gültigkeit des §. 19 des Bundesvertrages vom Jahre 1896, über die Anwendung des G.-V. XXV: 1888 auf die Spiritus-Campagne 1897/98, über die Sicherung einiger von den waterländischen Finanzinstituten herausgegebenen Obligationen und über die Errichtung eines neuen Directionsgebäudes in der Budapest-Engelgasse der königlich-ungarischen Grenzbesatzung; Abgeordnetenhausbeschlüsse bezüglich der im Nachtragequartal des Rechnungsjahres 1896 und im I. Quartal des Jahres 1897 vorgekommenen Mehrausgaben, nicht prälimi-

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von D. Elfer.

(30. Fortsetzung.)

„Herr Baron thut mir zu viel Ehre an,“ entgegnete Dankel Freig, vor Freude erröthend. „Wenn mir Käthe nicht zur Seite stände, dann würde ich niemals so weit gekommen sein. Aber meine Nichte hält Haus und Hof in dieser bewundernswürdigen Ordnung, führt die Bücher, besorgt die Ein- und Verkäufe — kurz, Herr Baron, wer Käthe einmal zur Frau bekommt, kann von Glück sagen — eine Hausfrau sag' ich Ihnen — eine Wirtschaftlerin —“

„Wenn Du nicht gleich schweigst, Dankel, dann lauf' ich davon,“ unterbrach Käthe den eifrig Sprechenden, indem sie ihm lächelnd den Mund zuhielt.

Der Major war sehr ernst geworden. Er schüttelte Dankel Freig kräftig die Hand. „Wir wollen Freundschaft halten, Herr Major,“ sprach er. „Und nun kommen Sie, Käthe, Lia erwartet Sie ungeduldig.“

Auf dem Wege zum Schloß wunderte sich Käthe über die Schweigsamkeit des Majors. Als sie über den Gutshof schritten, blieb der alte Herr eine Weile stehen, blickte sich prüfend um, schüttelte mißbilligend den Kopf, als er hier und da einige Unordnung bemerkte, leuchtete tief auf und sagte wie für sich:

„Ja, ja, eine gute Hausfrau — eine gute Wirtschaftlerin — ist mehr werth, als Grafentitel und Grafenkrone. — Komm' mein Kind, komm'! Lia erwartet uns!“

Käthe bemerkte wohl die Bitterkeit in seinen Worten, sah sein ernstes, bekümmertes Gesicht und wiederum regte sich inniges Mitleid mit ihm in ihrem Herzen. Er hatte ihr den Arm geboten, enger schmiegte sie sich an

ihn, als wollte sie ihn trösten. Er schien ihre stumme Sprache zu verstehen, lächelte sie freundlich an und strich leise und zärtlich über ihre gebräunte, hartgearbeitete Hand. Dann traten sie in das Schloß.

XVIII.

Der Herbst war gekommen und mit ihm die Zeit, wo Käthe wieder nach Berlin zu ihren Studien und künstlerischen Arbeiten zurückkehren wollte. „Gern bliebe ich bei Dir, Dankel Freig,“ sagte sie mit leicht melancholischem Lächeln. „Aber Du weißt ja, daß für mich die Lösung ist, zu arbeiten, Geld zu verdienen — schon zu lange habe ich hier ein müßiges Leben geführt.“

„Ein müßiges Leben war es nun gerade nicht. Aber recht hast Du, wenn Du nach Berlin zurückkehrst, Du gehörst nicht in eine Bauernhütte.“

„Sprich nicht so, Dankel. Ich werde stets Sehnsucht nach diesem stillen Heim fühlen.“ Sie schaute sich mit liebevollem Blick in dem Zimmer um, das durch sie selbst ein so gefälliges Aussehen erhalten hatte. Das alte, schwarze Lederoppha war mit einem hübschen Wolstoff neu überzogen, weiße Häkelarbeiten bedeckten die Lehnen und verließen dem großen, altmodischen Sopha ein freundliches Aeußere. Die Fenster schmückten schnee-weiße Vorhänge, die Tisch einfache Decken, der Fußboden war blendend weiß geschwefelt, ein Teppich war auch schon erblüht worden und ein Fuchsschweif und Regenschirm vervollständigten den behaglichen Eindruck des Ganzen. Auch ein kleines Pianino hatte Platz in der geräumigen Wohnstube gefunden.

„Ein behaglicheres Plätzchen kann man sich gar nicht denken,“ sprach der alte Major freundlich schmunzelnd, als er zum ersten Male auf der Bank neben dem großen Kachelofen saß. Seine Cigarre dampfte und dem ernsten, innigen Spiel Käthens lauschte. Die Finger des jungen Mädchens waren durch die Haus- und Gartenarbeit wohl etwas fleißig geworden, aber sie wollte ja auch keine brillanten Salonstücke spielen, sondern einfache, herzige innige Melodien, wie sie denn auch am liebsten erkante, getragene Lieder sang. Ihre Stimme war noch prächtiger, tiefer, glöcklicher, als früher geworden. Zuweilen schwoh sie an wie wuchtiger, ergreifender

Orgelklang, bald glied sie dem sanften trauten Summen und Säuseln des Waldes, bald dem glücklichen Brausen des mächtigen Sturmwindes.

Heute am Tage vor der Abreise Käthens saßen diese und Dankel Freig allein in dem traulichen Stübchen beim Schein der Lampe beisammen. Draußen heulte der Wind und prasselte der Regen nieder. Zuweilen bellte der Hofhund kurz auf, in der Küche nebenan hantierte die Magd mit dem Geschirre, das Ticken der Wanduhr und das Knistern des Feuers im Ofen waren die einzigen Laute, welche die Stille unterbrachen. Es war erst sechs Uhr Nachmittags, aber die Nacht war schon vollständig eingezogen und umhüllte mit ihrem schwarzen Mantel die Welt.

Plötzlich erhob der Hund ein lautes, wüthendes Gebell. Die Magd eilte nach der Hausthür. Dankel Freig hob den Kopf.

„Wer mag denn jetzt noch kommen?“ fragte er, die Pfeife aus dem Mund nehmend. „Der Baron oder Fräulein Lia können es nicht sein, der Hund kennt sie und würde nicht einen solchen Lärm machen. Es muß ein Fremder sein.“

Käthe erhob sich, da sie Jemanden auf der Hausthür mit der Magd sprechen hörte. Die Stimme kam ihr bekannt vor. Sie wollte zur Thür gehen, als diese heftig geöffnet wurde und die Gestalt eines Mannes, in einen grauen Mantel gehüllt, rasch eintrat.

„Erkennst Du mich nicht mehr, Käthe?“ fragte der Fremde mit seltsam rauher, wie von innerer Erregung halb erstirter Stimme.

„Nemning!“ rief Käthe im höchsten Grade überrascht aus. „Woher kommst Du?“

Der junge Forstmann warf den durchnähten Mantel ab. „Ja, ich bin es,“ entgegnete er mit dumpfer Stimme. „Ich wußte nicht wohin, deshalb komme ich zu Euch — vergeißt, daß ich Eure Nichte und Behaglichkeit störe.“

Käthe wollte den Bruder umarmen, er weichte sie indeffen ab, indem er sagte: „Nur, Käthe. Höre zuerst, was mich hieher getrieben hat.“

„Aber so sprich doch, was ist vorgefallen?“ Dankel Freig hatte Spannung aufmerksam beobachtet. Jetzt trat er auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach: „Willkommen

nirten Angaben und Virements; die Gesekentwürfe über die Dedung der bei den königlich ungarischen Staatsbahnen zu bewerkstelligenden Investitionen, über die Bewilligung der Investitionsanleihe der Raab-Obenburger-Görsfurter Bahn, über die Dedung der beim Bau der Eisenbahn Maromaros-Siget-Nördmeß Landgrenze aufgelaufenen Mehrausgaben, über die Gesekentwürfe über die Einführung der Strafgesekordnung, über die Modifizierung des § 412 des Strafgesekbuchs (S. V. 1878) und des § 59 des Uebertretungsgesekes (S. V. 1879), über das königlich ungarische statistische Centralamt und über die Concessionirung der Arvatthaler Bicalnabahn; Abgeordnetenhausbeschlüsse in Angelegenheit der erfolgten Concessionirung der Sionof-Ristun-Fölegyházaer, der Groß-Becskerek-Hagfelder, der Gattaja-Lugos-Maros-Flyeer Bicalnabahn; Verficierung des Protocolls.

Den Prager „Narodny Visty“ wird aus Wien gemeldet, daß die Regierung unter allen Umständen die Details des für die projectirte deutsch-czechische Ausgleichsconferenz auszuarbeitenden Substrats demnachst den deutschen und czechischen Vertrauensmännern mittheilen werde. Die Regierung habe zu ihrer Action sich die principielle Zustimmung der Krone gesichert und hege den festen Entschluß, die Conferenz unter jeder Bedingung einzuberufen. Die Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß auch die Deutschen die Conferenz beizuhenden werden, und glaubt, es werde eine Einigung erzielt werden, die zu der Hoffnung berechtigt, daß die außerordentliche Campagne des böhmischen Landtags zur theilweisen Beruhigung der nationalen Verhältnisse in Böhmen beitragen werde.

Das Siegel von den Lippen der deutschfortschrittlichen Organe ist genommen, sie besprechen, wenn auch in vorichtig zurückhaltender Weise, die neuen Ausgleichsvorschläge der Regierung. Es ist immerhin bemerkenswerth, daß sie nicht jenen Schroff ablebenden Standpunkt einnehmen, der aus den Aeußerungen der czechischen Presse herausklang. Man findet sogar, daß die Regierungsvorschläge in manchen Punkten, namentlich in der Frage der Regelung der Sprachenverhältnisse, eine Annäherung an den Standpunkt der Deutschen enthalten. Allerdings, eine Geneigtheit, die von der Regierung gemüthlichen Conserenzen zu beizuhenden, wird vorläufig noch nirgends kundgegeben. Das Organ der Deutschenationalen fährt fort, sich ganz in Schweigen zu hüllen, es hat bisher nicht einmal vom Vorhandensein der neuen Ausgleichspläne Notiz genommen.

Der Prager Stadtrath spielt ein bischen Convent. In seiner Sitzung vom 10. d. erschienen zwei jungczechische Landtags-Abgeordnete, um Klage zu führen über angebliche neue Uebervälle auf Czechen in Brüx. Daraufhin beschloß der Stadtrath, den Bürgermeister zum Statthalter zu senden, damit derselbe den Bezirkshauptmann auffordere, seines Amtes zu walten, anderenfalls möge er ihn abberufen. Weiter wurde beschloffen, zwei Mitglieder des Stadtrathes nach Brüx zu schicken, um über die dortigen Vorgänge Erhebungen zu pflegen. — Rittlerweile dauern die nationalen Zusammenkünfte in Deutschböhmen fort. In Hawran, einem deutschen Orte nächst Brüx, sollen czechische Zunderfabriksarbeiter, weil zwei der Ihrigen wegen czechischen Benehmens aus einem Gasthause entfernt worden, ein förmliches Bombardement gegen das Gasthaus unternommen haben, so daß die belagerten deutschen Gäste sich keine andere Hilfe wußten, als zwei blinde Schüsse gegen die Angreifer abzufeuern, worauf dann die alarmirte deutsche Bevölkerung am Plage erschien und die czechischen Arbeiter vertrieb. Dieser Bericht stammt natürlich von deutscher Seite. Der noch ausstehende czechische Bericht wird ohne Zweifel alle Schuld an dem Exceffe auf die Deutschen wälzen.

Die politische Bedeutung der Reise des deutschen Kaiserpaars nach St. Petersburg tritt täglich mehr hervor. Sie reflectirt nicht bloß aus den Tischeden der beiden Kaiser und dem intimen Verkehr der Fürstlichkeiten und ihrer diplomatischen und höfischen Suiten, sondern auch in der immer mehr sich erwärmenden Sprache der deutschen und russischen Blätter, welche anfangs eine recht frohliche und zum Theile bärbeißige war, sowie in dem herzlichen Verkehr, der sich zwischen der Bevölkerung St. Petersburgs und den deutschen Seeleuten entwickelt hat. Nicht zum geringsten aber spiegelt sich die grünlich veränderte internationale Lage in jenen Anordnungen der russischen Regierung, welche darauf abzielen, daß die deutschen Gäste nicht um eine Nuance weniger auszeichnend von den verschiedenen Abordnungen und Körperschaften, mit denen sie in Berührung kommen, begrüßt und empfangen werden dürfen, als die erst zu erwartenden französischen. Der Czar will nicht weniger Werth auf die Freundschaft Deutschlands gelegt wissen, wie auf die Frankreichs. Damit aber wird dem ursprünglich hervorgehobenen Gegenfaze zwischen dem Dreibunde und dem Zweibunde die Spitze benommen. Politit erscheint heute in Europa nur England, gegen das sich gleichmäßig das Mißtrauen aller continentalen Großmächte kehrt.

Die revolutionären Journale, insbesondere Rochefort's „Intranfigeant“, zeigen sich bemüht, das Attentat Angiolitto's als Werk eines Einzelnen hinzustellen und jede anarchische Organisation zu leugnen. Der „Intranfigeant“ verfidert, Angiolitto habe keinerlei anarchische Verbindungen unterhalten. Rochefort erklärt, er könne die Behauptung Angiolitto's bestätigen, daß die wirklichen Urheber des Processions-Attentats von Barcelona nicht eruiert wurden, daß Mächerie und die anderen Hingerichteten mit dem Attentate nichts zu thun hatten. „Wir wissen“, schreibt der „Intranfigeant“, „wo die wirklichen Urheber des Attentats sich befinden. Canovas wußte

in meinem Hause, Henning. — Komm', setz Dich an den Ofen und erwärme Dich. Du wirst von dem Wege über Land ermattet sein, Rätke soll Dir einen kleinen Zambis besorgen!“

„Nein, nein, ich danke.“

„Na, laß nur gut sein, Henning. Ich sehe schon, was Dir fehlt. Setz Dich hierher und Du, Rätke, hol' 'ne Tasse heißen Kaffee und etwas zu essen.“

„Gern, Dankel. — Aber sag' nur einmal, ist bei Mama etwas vorgefallen, Henning?“

„Nein, Rätke. Ich danke, Mama und die Kinder befinden sich wohl.“

„Kommst Du von Mama?“

Er schüttelte den Kopf. Dankel Freiz meinte: „Henning wird uns schon erzählen, was passiert ist. Komm', Henning, setz' Dich hierher.“

Er führte den jungen Mann zum Ofen und drückte ihn mit sanfter Gewalt auf die Bank nieder. Rätke begab sich in die Küche.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden Männern. Dankel Freiz bemerkte, daß Henning's Wangen von sahler Blässe überzogen waren und seine Augen in fieberhaftem Glanz loderten. Er nickte bedächtig mit dem Haupte und zündete sich die Pfeife von Neuem an. Er konnte diese Anzeichen des Unglücks, der Verzweiflung; er selbst hatte einst vor langen Jahren ebenso farr und hier vor sich hingeblickt, als er sein Lebensglück in Scherben vor sich liegen sah.

Henning seufzte tief auf und drehte sich schen um. Dann sprach er hastig: „Verzeih' mir, Dankel, daß ich zu Dir gekommen bin — aber ich wußte nicht, wohin — seit mehreren Tagen irre ich in der Welt umher — ich war in der Stadt, aber ich fand nicht den Muth, zu Mama zu gehen — ich fand auch nicht den Muth, ein Ende zu machen — und doch muß ein Ende gemacht werden.“

„Es ist gut, daß Du zu mir gekommen bist“, entgegnete Dankel Freiz.

„Ich brauche Dich nicht zu fragen, was passiert — ich weiß es.“

„Du weißt...?“

„Ich weiß, daß Du Dein Leben in der Welt vergudelet hast, daß Du am Rande des Abgrundes stehst, daß Du nun nicht mehr weiter kannst und nun ein Ende machen willst — ein Ende mit Schrecken!“

(Fortsetzung folgt.)

es auch, aber er hütete sich, deren Auslieferung zu verlangen, weil es dann klar geworden wäre, daß Unschuldige hingerichtet wurden.“

Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Sollte der Fürst von Bulgarien, wie Stoilow, auf den Gedanken verfallen, durch Drohungen der Unabhängigkeitserklärung einen Druck auf die Entschlüsse des Sultans auszuüben, so würde er keinen Erfolg haben, zumal Rußland einen kräftigen Widerstand nach Bulgarien geschickt hat. Bulgarien soll angeht die gegenwärtigen Lage nicht daran denken, sich in Abenteuer einzulassen, bei denen es bei keiner einzigen Macht Unterstützung fände.

Anläßlich der Einfälle bewaffneter Armeen aus Persien in türkisches Gebiet wird in türkischen Regierungkreisen verfidert, daß die Pforte bereits vor etwa zwei Monaten von derartigen Plänen Kenntniß erhalten und sich damals mit der Bitte an die russische Regierung gewandt hatte, diese möge ihren großen Einfluß in Teheran ausbieten, um die persische Regierung zu entsprechenden Maßregeln behufs Verhinderung der geplanten Grenzüberschreitungen zu bewegen.

Auf die Orientpolitik Englands ist das Konstantinopler Palastorgan keineswegs gut zu sprechen. Es bezeichnet dieselbe geradezu als durcheinander verflochten und führt u. a. aus: Nur durch die frühere Freundschaft mit der Türkei habe England vermocht, seinen Einfluß über seine mohamedanischen Unterthanen in Indien zu verfidern. Mit der ehe-maligen Vertheidigung der türkischen Interessen habe England nur seine eigene Politik vertheidigt. Lord Beaconsfield habe seinerzeit angestrebt, die Türkei zu einer Kraft gegenüber ganz Europa zu machen. Die Engländer seien sich damals darüber klar gewesen, daß ihre Herrschaft in Indien nur dann fest begründet sei, wenn das Ceyhrathal türkisch ist. Lord Salisbury gewähre den wichtigsten indischen Interessen nicht den erforderlichen Schutz, er bringe in Indien alle Maßgebender gegen sich auf, und die frühere Beliebtheit Englands mache entgegengelegte Gesinnungen Platz, ein Umschwung, den man in der Türkei lebhaft bedauere.

Mit Rücksicht auf das Versprechen des Königs Alexander, er werde, sobald der griechisch-türkische Zwist ausgetragen sei, das Verfassungswerk anbahnen, beschloß der Ausschuß der liberalen radicalen Partei, den König bei dessen Rückkehr daran zu erinnern, und falls er sich weiterhin weigern sollte, dem Cabinet Simitich ihre weitere Unterstützung zu versagen und in entchiedene Opposition zu treten.

Transvaal. Die „Prestre“ veröffentlicht einen Artikel, in dem sie die Weigerung der englischen Behörden, den Officieren Dr. Jamieson's ihre Patente zurückzugeben, billigt und von der außerordentlichen und schimpflichen Anomalie, daß den Hauptanführern des Einfalls vollständige Straflosigkeit gewährt worden sei. Sie beklagt, daß schlecht unterrichtete Staatsmänner davon schwagen, daß das Vergangene vergessen und die Wunden geheilt seien, und schließt mit den Worten: „Wir wünschen aufrichtig, wir könnten sagen, daß es so sei.“

Verchiedenes. Das Statistische Amt zu Washington hat solchen Angaben über die Waareneinfuhr und Ausfuhr in den Vereinigten Staaten während des mit dem 30. Juni abgelaufenen Ficaljahres veröffentlicht. Darnach betrug die gesammte Einfuhr 764,373,905 Dollars. Für 381,932,605 Dollars Waaren kamen Zollfrei ein. Die Ausfuhr einheimischer Waaren hingegen erreichte die bisher nie dagewesene Höhe von 1,032,998,880 Dollars, eine Zunahme von 170 Millionen Dollars gegen das vorhergegangene Ficaljahr. Viele demokratische Zeitungen begleiten diese Angaben des Statistischen Amtes mit bitteren Bemerkungen. Die Zahlen seien ein Beweis, daß die amerikanische Industrie sehr wohl im Stande sei, mit dem Auslande zu wetteifern, und keines übertrieben hohen Schutzzolls bedürftig hie. Die ungeheure Zunahme der Ausfuhr sei unter dem Willson'schen Zollgesek erfolgt und zum großen Theil durch die Zollfreie Einfuhr der Rohstoffe und Halbfabrikate ermöglicht worden. Das neue Zollgesek lege nicht nur hohe Steuern auf fast alle Rohstoffe, sondern erschwere die Ausfuhr dadurch, daß sie die Einfuhr aus anderen Ländern soviel wie möglich zu verhindern suche, was zu Zollkriegen und Waarenverboten führen müsse.

Ueber die großartigen Goldfunde im Gebiet des Yukonstromes, die augenblicklich ganz Amerika in Spannung halten, hat das canadische Ministerium des Inneren soeben ein Blaubuch mit interessanten Einzelheiten veröffentlicht. Es unterliegt diesem zufolge gar keinem Zweifel, daß der Goldreichthum des Flußgebietes am mittleren, auf canadischer Seite gelegenen Yukon alles bisher Dagewesene weitaus übertrifft. Nach Quaberten werden Fälle genannt, in denen einzelne Plannen Flußland 50 bis 100 Dollar Gold enthielten, und Dugenden von Plannen im Thal des Klondike-Flusses wurden sogar über 200 Dollar Gold entnommen. Im Thale des Forty Mile-Flusses fand der canadische Commissär einen Quarzberg von derselben Ausdehnung und von dem gleichen Goldgehalt, wie jener der Douglasinsel bei Anceau in Alaska, der jährlich eine Million Dollars Ertrag liefert. Der erste weiße Goldsucher, der am Bonanzafluß arbeitete, erzielte nach einwöchigem Goldwaschen allein 1200 Dollars Gold; zwei andere fanden in zwei Tagen 4000 Dollars. Sämmtliche hundertzwanzig Flüsse und Bäche, die zwischen dem Pellyfluß und dem Forty Milefluß in den Yukonstrom münden, besitzen einen Goldreichthum, wie er selbst 1849 in den Goldfunden in Kalifornien nicht angetroffen wurde. Gleichzeitig wird in dem Blaubuch aber auf die Abwesenheit aller Werkzeugsmittel hingewiesen, so daß der Transport von Maschinen unmöglich, jener von Lebensmitteln ungemein schwierig ist, und die letzteren deshalb unerschwingliche Preise erreicht haben. Für einen Sack Wehl von 25 Rilo Gewicht sind in vielen Fällen 400 bis 600 Mark bezahlt worden. Anknüpfend an das Blaubuch, erläßt der Minister des Inneren Clifford Sifton eine Warnung an Solche, welche die Absicht haben, die Weite in das Yukongebiet anzutreten. Goldsucher, die in den letzten Tagen aus dem Klondike-Golddistrict mit reichen Schätzen zurückgekehrt sind, beschäftigen den noch nicht dagewesenen Goldreichtum, bemerken aber, daß die wirklich werthvollen Goldländer bereits in festen Händen sind. Die neu gegründete Stadt Dawson am Yukon hat bereits 3000 Einwohner, Circle City 2000 und Forty Mile City 1000 Einwohner.

Stimmen aus dem Publicum.

Einem schon lange und tiefgefühlten Bedürfnisse Rechnung tragend, wird mit 1. October l. J. im Anschlusse an die hiesige Gemial-Handelschule die Errichtung eines weiblichen Handelscurses in Hermannstadt geplant. Zweck derselben soll die Vorbereitung von Mädchen (Frauen) zu einfacherer commercieller Beschäftigung sein.

Die Dauer des Curses ist auf sechs Monate berechnet und es werden folgende Unterrichtsgegenstände gelehrt: Buchhaltung, das Wichtigste aus Wechsel- und Handelskunde, kaufmännisches Rechnen, Handelscorrespondenz, ungarische Sprachlehre und Correspondenz.

Nähere Auskünfte ertheilt Georg Römer, Buchhalter der hiesigen Universität und Fachlehrer an der Hermannstädter Gemial-Handelschule.

Hermannstadt, am 13 August 1897

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. August.

— (Festgottesdienst.) Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Seiner k. und k. apostolischen Majestät findet am 18. d., dann aus Anlaß des Sanct Stefanstages am 20. d., jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche Festgottesdienst statt.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium hat die Conzungen des Ungener Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der ev. Landeskirche u. B. in den siebenbürgischen Banattheilen Ungarns unter B. 76.713 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Kirchen-Musik.) In der hierortigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche kommt morgen Sonntag den 15. d. (Mariä Himmelfahrt) durch den Musik-Verein zur Aufführung die Messe von Bauer. Einlagen: I. „Salve Regina“, für Regzo-Soprano mit Orgel-Begleitung von Josef Derlik. II. „Marienlied“, für Tenor-Solo mit Quartett- und Orgel-Begleitung.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. B.) Sonntag den 15. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadt-prediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Röber; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Der Musikverein) führt am Geburtstages Sr. Majestät des Königs die Kirchenmusik auf und es werden aus diesem Anlaß alle hier weilenden ausübenden Mitglieder des Vereines eingeladen, am Montag den 16. August die Chorprobe um 7 Uhr Abends im Vereinskause besuchen zu wollen.

— (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Anton Carl (Elisabethstadt), Beamter der „Albina“, röm.-kath., und Amalia Lorenz (Fogaras), röm.-kath.

— (Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 15. d., 1/4 4 Uhr Nachmittags, wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Nibelungen-Marsch“ von Sonntag. 2. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathea“ von Suppé. 3. Phantasie aus der Oper „Carmen“ von Bizet. 4. „Nachtschwärmer“, Walzer von Fiechter. 5. „Lieb an den Abendstern“, aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner. 6. „Musikalische Täuschungen“, Potpourri von Schreiner. 7. „Ardeleana“, rumänischer Tanz von Ventura. 8. „Diana-Galopp“ von Gleißner.

— (Erhaltene Bewilligung.) Nachdem von Seite Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitales die von Gustav Kenzel, Schriftfeger, angeforderte Bewilligung zum Verkauf von Blods, sowie zur Sammlung von Gaben für eine Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder ertheilt wurde, wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß das zur Durchführung dieser Bekehrung bestimmte Comité zweierlei Blods anfertigen ließ, und zwar solche zu 20 Coupons à 5 kr. und solche zu 50 Coupons à 2 kr. Jeder dieser Coupons ist mit dem dreisprachigen Texte: „Christbekehrung armer Kinder, welche die Schulzeit noch vor sich haben“ versehen und dient zugleich als Bestätigung für den gelpenden Betrag. Da nun diese Coupons auch einzeln zu haben sind, so wird bekannt gegeben, daß dieselben sowohl beim Cassier der Oberstadt Herrn W. Daniel, Schnittwaarenhändler (Großer Ring), als auch bei jenem der Unterstadt Herrn W. Wazel, Spicereihändler (Burgergasse) erhältlich sind, woselbst auch Spenden jedweder Art entgegengenommen werden.

Im Hinblick auf den schönen Zweck, der mit diesem jugendfreundlichen Unternehmen angestrebt wird, ist es wohl selbstverständlich, daß wir die kräftigste Förderung desselben dem bewährten Wohlthätigkeitsinne unerer Bevölkerung wärmstens empfehlen.

— (Concert der Militär-Musik.) Im Hermannsgarten findet morgen Sonntag den 15. d. ein großes Concert der 31-er Regiments-Musik statt. — Beginn 7 Uhr Abends.

— (Theater-Nachricht.) Man schreibt uns vom 12. d. aus Wien: „Herrn Theaterdirector Leo Bauer ist es gelungen, Herrn Adolf Bopp als ersten Operetten-Tenor und Schauspieler für Hermannstadt zu engagieren. Derselbe war früher am Theater an der Wien, seit einigen Jahren in Preßburg, Temeswar, Karlsbad. Jedenfalls eine sehr schätzenswerthe Kraft, die das Ensemble ausgiebig flüßen wird.“

— (Rabfahrers Ueberrump.) Die Polizei-Hauptmannschaft hat auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Inneren mittelst Rundmachung in den Blättern das Rabfahren in der Schweisgasse während der Wochenstage von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends verboten. Sie hat noch ein Mehr gethan, indem sie an beiden Enden der erwähnten Gasse das Verbot an eigens errichteten Tafeln weithin leserlich anbringen ließ. „Verbotene Früchte schmecken süß“ denkt mancher Rabfahrer, denn in neuerer Zeit wird bei einbrechender Dunkelheit, vornehmlich zwischen 1/8 und 8 Uhr Abends in der Schweisgasse stoll geradelt. Die betreffenden Rabler gebrauchen die Vorsicht, weder eine Lampe anzuzünden, noch ein Signal zu geben, weil sie es in ihrer Beschneidung vorziehen, unerkannt zu bleiben. Sie wählen — nicht ganz ohne Berechnung — die Westseite der um die angegebene Zeit stark frequentirten Gasse zu ihrem Incognito-Sport. Ihre Zuversicht wird durch den Umstand erhöht, daß sie darauf rechnen, in der Dunkelheit keinem Sicherheitsorgan zu begegnen. Um wievielmals 50 fl. der Straffond durch die Unkästbarkeit der Hermandab armer wird, mag betreffenden Orts berechnet werden. Es wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, als daß irgend ein beherrzter „Erlengänger“ die Berichter der behördlichen Verordnung fleißig, richtiger „fällig“ mache und so deren Incognito löste.

— (Die Ballgasse — ein Widerspruch.) Der von der Gellauergasse aus sichbare, die Schmalseite der jetigen Ballgasse abschließende, neben dem Durchgange zur Fleischergasse befindliche, nunmehr zwei Stock hohe Theil des Bruckenthal-Palats, in welchem die ev. Mädchenchule u. B. untergebracht ist, hat ein neues, gefälliges Kleid erhalten und bildet jetzt mit den Theilen des Corpscommando-Kanaleigebäudes und des neuen Hotels „Römischer Kaiser“ einen der schönsten und reinlichsten Punkte der Oberstadt, dessen Bezeichnung „Ballgasse“ jedoch unter den gründlich veränderten Verhältnissen als schreiender Anachronismus erscheinen muß. Seit der Abtragung des alten städtischen Hotels zum Römischen Kaiser werden die Bälle nicht mehr hier, sondern in verschiedenen anderen Vergnügungs-Räumlichkeiten abgehalten. Der Name Ballgasse ist somit ein lucus a nullo, — eine Ballgasse — ohne Ball. Sollte sich in der Geschichte der Stadt Hermannstadt kein besser passender Name für diesen schönen Punkt der Oberstadt finden lassen? Wir untererleits würden vorschlagen, diese Gasse möge zur Erinnerung daran, daß in derselben das Haus entstanden, in dessen Räumen die siebenbürgischen Stände zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die provinciale Saction angenommen haben und wo auch später demwürdige Landtage abgehalten wurden, den Namen „Landtagshaus-Gasse“ erhalte. Hierbei sei erwähnt, daß trotz der gedänterten politischen Verhältnisse auch in der ehemaligen Festung Djen eine Gasse heute noch den Namen „Landtagshaus-Gasse“ führt.

— (Schöne Büssel.) Während des gestern in der Gemeinde-Fred abgehaltenen Jahrmarktes wurden zwei Büssel schen und rannten diese in die Stände der Verkäufer, wobei eine romanische Verkäuferin aus Gelsföhe, die sich vor den wuthschneubenden Thieren nicht schützen konnte, von einem der Büssel niedergeworfen wurde, einen bedeutenden Hornstich am Oberschenkel erhielt und infolgedessen großen Blutverlust hatte. Hergliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die beiden Büssel wurden bald eingelangen.

— (Der bedrohte Minister-Präsident.) Baron Deßler Banffy erhielt — wie aus Budapest gemeldet wird — ein Schreiben mit der Unterschrift „Erlauer Pachtbund“, worin er aufgefordert wird, sich

zutreten und Apponyi zu Gemahlin und scheint Canovas de

der pharman wenigen Das getreten ist beschaffen ta den Minister Uebelstande bisher erfol Apotheker“ in sein Pro

wurde diese im Postamt wesen vorg der geschlo welche um practischen Preise den betragen in vom Erfind in einem worden.

aus Tem Hollman verdrbt hat erlegt. Di

Wichtigste fanter-Reg beliebte P Solub von Operation der Major

f. Gerichte es aber hie eines Annot einem anach wenn sie in auf anorch In einem d daß er im in der Bra das Geld n Katastroph Briefsteller Hauptpost warf ihn it später, am im bittere summe solt Rahe der 12. Juni e Anarchist e Exzellenz i das Geld n Tod vor; der Minist der Person verfußt vo Beinen, den den Eintru Albert Ha Er will bi hatte. Sie säh unfnünige w wegen vrik

sich in de ganze Sch Journalist Piktoren u sich Gsja Riebl, S Schlächt vorgeblende

fanb, wie a im Dubon Nicolas R einem Halle 1895 zum and dem s Michael F gekauft. D Georg Ro weil sie w Doch als e kaufte Barn übergeben die Wendar

Inasse J Nija, Wil kaufte Gt Sobu Ada auf ihn ein alte Mann wurde dem

aus Jglo gefestn bei gegangenen Die Unter eingeleitet.

Rosenberg: zählt merbe ausgebreitet 80 000 fl. zuschläge die Auffaß

aus Jglo gefestn bei gegangenen Die Unter eingeleitet.

Rosenberg: zählt merbe ausgebreitet 80 000 fl. zuschläge die Auffaß

aus Jglo gefestn bei gegangenen Die Unter eingeleitet.

Rosenberg: zählt merbe ausgebreitet 80 000 fl. zuschläge die Auffaß

aus Jglo gefestn bei gegangenen Die Unter eingeleitet.

Rosenberg: zählt merbe ausgebreitet 80 000 fl. zuschläge die Auffaß

zutreten und den Posten des Minister-Präsidenten dem Grafen Albert Apponyi zu übergeben, widrigenfalls man ihn (Baron Banffy) und seine Gemahlin ermorden würde. (Dieser Erlauer Postbote ist kein Bruchbund und scheint sich bei der Hundsbühne eine Parodie auf das Attentat gegen Canovas del Castillo leisten zu wollen.)

(Mangel an Apothekern.) In den letzten Jahren wurde der pharmaceutische Lehrkurs an der Budapester Universität von so wenigen Hörern frequentiert, daß ein erheblicher Mangel an Apothekern eingetreten ist und die Apotheker die notwendige Anzahl von Gehilfen kaum beschaffen konnten. Der im vorigen Jahre stattgehabte Congress hat bekanntlich den Minister des Inneren in einer Eingabe ersucht, die zur Beseitigung dieses Uebelstandes erforderlichen Verfügungen zu treffen, doch blieb dieser Appell bisher erfolglos. Man hat sich unter dem Titel „Fachverein der ungarischen Apotheker“ ein neuer Verein konstituiert, der die Sanirung dieses Uebelstandes in sein Programm aufgenommen hat.

(Geschlossene Postanweisungen.) Dem Handelsminister wurde dieser Tage eine neue „Erfindung“, welche eine sehr praktische Reform im Postwesen bezweckt, zur Annahme, respective zur Einführung im Postwesen vorgelegt. Die „Erfindung“ besteht in einer ganz nach dem Muster der geschlossenen Correspondenzkarten hergestellten geschlossenen Postanweisung, welche um den geringen Preis von 6 Kreuzern erhältlich wäre. Die vielen praktischen Vortheile der geschlossenen Postanweisung, welche zu geringeren Preisen den Geldbrief vollkommen ersetzt und das riskante Senden von Geldbeträgen in recommandirten oder einfachen Briefen überflüssig macht, sind vom Erfinder, dem Marmaros-Szigeter Inassen Michael Mandel, in einem an den Minister gerichteten Memorandum ausführlich dargelegt worden.

(Defraudirender Postbeamter.) Man meldet vom 12. d. aus Temesvár, daß der Chef des dortigen Josephstädter Postamtes Hollmann unter Anzeichen von Wahnsinn größere Antestradationen verübt hat. Den Schaden hat die Gattin des Defraudanten theilweise ersetzt. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Tödlicher Unfall eines Majors.) Wie man aus Weiskirchen berichtet, ist dort am 5. August der Major des 83. Infanterie-Regiments Franz Polub, eine in der ganzen Stadt außerordentlich beliebte Persönlichkeit, gestorben. Während eines Spazierganges wurde Polub von einer giftigen Fliege gestochen, und da er sich weigerte, eine Operation an sich vollziehen zu lassen, trat eine Blutvergiftung ein, welcher der Major auch zum Opfer fiel.

(Ein „Anarchist“.) Der ehemalige Diurnist beim Debrecziner I. Gerichtshofe Franz Szöröcsy kam vor Jahresfrist nach Budapest, konnte es aber hier zu nichts bringen. In seiner Noth beschloß er, die Rolle eines Anarchisten zu spielen und reichen und einflußreichen Leuten mit einem anarchischen Complot zu drohen, dem sie leicht entgehen könnten, wenn sie sich zu einem Geldopfer entschließen wollten. Sein erster Versuch auf anarchischem Gebiete galt dem Minister-Präsidenten Baron Banffy. In einem lapidarisch gefaßten Briefe brachte er Sr. Excellenz zur Kenntniß, daß er im Namen von zehn Anarchisten, die Schloßergelassen seien, und in der Provinz Arbeit suchen wollen, 100 fl. fordere. „Erhalten wir das Geld nicht“ — so schloß die Epistel — „so wird es eine traurige Katastrophe geben, denn wir sprechen vor nichts zurück.“ Der anonyme Briefsteller erbat sich die umgebende Antwort sub „Sombor, Budapest, Hauptpost — restante.“ Baron Banffy nahm den Brief nicht ernst und warf ihn in den Papierkorb. Fernlich lachen mußte er, als er einige Tage später, am 8. Juni l. J., ein Schreiben desselben Anonymus erhielt, der ihm bittere Vorwürfe machte und schließlich verlangte, die geforderte Geldsumme sofort expediren zu lassen, sonst würde der Minister-Präsident die Noche der Anarchisten bald spüren. In einem dritten Briefe, der am 12. Juni dem Minister-Präsidenten in die Hände kam, schlug der anonyme Anarchist schon einen energischeren Ton an. Es hieß daselbst: „Em, Excellenz! Noch bis morgen geben wir Ihnen Zeit. Erliegt bis dahin das Geld nicht an der bezeichneten Stelle, so bereiten Sie sich auf den Tod vor; unser Rachwerk bleibt nicht resultatlos.“ Diese Briefe übergab der Minister-Präsident der Polizei, welche den Empfänger zwei Tage später in der Person Franz Szöröcsy's eruierte. Szöröcsy, der jetzt wegen Erpressungsversuchs vor Gericht stand, präsentirte sich kläglich genug. Mit seinen bühnen Reinen, den eing-fallenen Wangen und seiner schabigen Kleidung machte er den Eindruck eines Hungerleiders. Auf Befragen des Präsidenten Dr. Albert Haupt gestand er, die beanstandeten Briefe geschrieben zu haben. Er wußte bloß aus Noth so gehandelt haben, da er tagelang nichts zu essen hatte. Es wäre vernünftiger gewesen — meinte der Präsident — wenn Sie sich um eine ehrliche Beschäftigung gekümmert hätten, als verartige unsinnige Briefe zu schreiben. Der Gerichtshof verurtheilte Szöröcsy wegen verübter Erpressung zu sieben Monaten Kerker.

(Quelle en masse.) Der Debrecziner fön. Gerichtshof wird sich in der nächsten Zeit mit einem Routine-Duellproceß befassen. Eine ganze Schaar Duellanten ist vor das Gericht citirt, darunter auch der Journalist Eugen Gallovich, der es zur statlichen Anzahl von sechs Pistolen- und zwölf Säbelduellen gebracht hat. Außer Gallovich werden sich Géza Dobnar, Albert Tarnay, Wilhelm Drmody, Siegfried Kiebl, Josef Löwy, Jolton Szathmary, Thomas Terray, Eugen Schlächter, Tihomer Balogh und Dr. Stefan Bakóly wegen Duellvergehens zu verantworten haben. Zur Schlussverhandlung wurden 74 Zeugen vorgelesen.

(Gemeindevorsteher als Falschmünzer.) Am 3. d. fand, wie man aus Esseg meldet, eine Gendarmeriepatrouille in Petrovici, im Bukoviner Bezirke, in der Nähe des Hauses des Gemeindevorstehers Nicolaus Barna eine in der Erde vergrabene Steinplatte, welche von einem Falschmünzapparat herrührt. Barna hatte diese Platte im Jahre 1895 zusammen mit dem damaligen Gemeindevorsteher Nicolaus Doroghazi und dem Freizeiter Johann Dobnar um 2800 fl. von einem gewissen Michael Harbi aus Bacskereftur behufs Verfertigung von Papiergeldnoten gekauft. Da sie allein keinen Erfolg erzielen konnten, beriefen sie den Georg Kohrbach aus Parabudia und Franz Döb aus Bacsk zur Hilfe, weil sie wußten, daß diese Weiden sich mit Falschmünzerei beschäftigten. Doch als es auch diesen nicht gelang, mit dem Apparate zu arbeiten, verkaufte Barna den Apparat dem Johann Bucaj aus Kereftur und vergrub die übriggebliebene Platte in der Nähe seines Hauses. Barna wurde durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Bukovar eingeliefert.

(Watermord.) Am 5. d. gerieth der Mjako-Poljaner Inasse Johann Mehandzija im Sinaer Bezirke mit seinen Söhnen Fija, Milet und Adam deßhalb in Streit, weil sie ihm das Geld für verkaufte Getreide nicht abliefern wollten. Als der Vater auf seinen jüngsten Sohn Adam mit einer Hacke einrang, gab dieser aus einer Sattelpistole auf ihn einen Schuß ab und traf ihn in die linke Brustseite, so daß der alte Mann nach einigen Minuten den Geist aufgab. Der Watermörder wurde dem Bezirksgerichte in Gfina eingeliefert.

(Die Leiche im Walde.) Man berichtet vom 12. d. M. aus Jglo: Bauerburischen aus dem benachbarten Dorfe Odorin fanden gestern beim Schwämmejuden im Walde den total in Verwesung übergegangenem Leichnam eines elegant gekleideten, hier unbekanntes Mannes. Die Untersuchung zur Feststellung der Identität des Unbekannten wurde eingeleitet.

(Die Katastrophe in Rosenberg.) Man schreibt aus Rosenberg: Unsere Stadt kann zu den reichsten Städten des Landes gezählt werden, da sie aus den Immobilien und hauptsächlich aus den weit ausgebreiteten Forstliegenschaften ein jährliches Einkommen von nahezu 80 000 fl. bezieht. Die Einwohner haben hier auch gar keine Communalzuschläge zu entrichten. Im Jahre 1895 hat die Stadtpräsidenten die Aufführung eines, den Finanzverhältnissen der Stadt angemessenen

Stadthauses beschlossen, und wurde auch alsbald zur Effectuirung dieses Beschlusses geschritten. Mit der Unternehmung ist der hiesige Schloßmeister August Rath betraut worden. Das Gebäude, welches schon im November l. J. sollte fertiggestellt werden, bestand aus 60 Bänden und aus einem geräumigen Verordnungsloale. Das Gebäude gestaltete sich mit der äußeren schönen Fagade und der Kuppel äußerst imposant. Seit der Katastrophe hat die Behörde die weiteren Arbeiten stillst. Der Rosenberger I. Gerichtshof hat in der Bauangelegenheit die Untersuchung eingeleitet und werden aus Budapest Experten herufen, die ihr Gutachten abzugeben haben, inwiefern und überhaupt ob der Bau nach den Vorcommissionen vollendet werden kann. Das Leichenbegängniß der beim Bau verunglückten fünf Arbeiter hat am 12. d. stattgefunden.

(Die verkaufte Frau.) Die verkaufte Braut“ ist unleren Opernhabitues nicht neu, die verkaufte Frau aber, nicht auf der Bühne, sondern im Leben, dürfte in Ungarn wenigstens als Novität gelten. In einer Gemeinde des Szatmarer Comitats spielte sich das nette Geschichtchen ab, welches „P. P.“ erzählt. In einem kleinen Häuschen des Dorfes lebten ein Hüttenarbeiter mit seinem hübschen Weibchen und ein Forsthüter im besten Einvernehmen mitthamen. Eine Art ménage à trois in's Ländliche, wenn auch nicht in's Sittliche überseht. Der Forsthüter liebte die Frau, während der Gatte seinem Weibe ziemlich fremd gegenüberstand. Während der beiden Männer die Frau zugethan war, ist unbekannt, doch da schon das canonische Recht den bekannten Grundsatz aufstellte „mulier tacet in ecclesia“, schien dies auch ganz irrelevant. Da aber zwischen den beiden Männern dennoch kleine Mißverständnisse und Streitigkeiten aufstachen, wurde der gordische Knoten in der Weise entzwickelt, daß der Hüttenarbeiter sein Weibchen um den Betrag von — sieben Gulden dem Forsthüter verkaufte. Ueber den Handel wurde folgender Vertrag aufgesetzt: „Vertrag: Die Unterfertigten bezeugen es persönlich, daß ich meine, am 6. April d. J. mir angekaufte Gattin um den Betrag von 7 Gulden dem königlich ungarischen Forsthüter A. M. mit der Verpflichtung verkaufte, daß ich die Frau weder für meinen Leib noch für meine Seele begehren werde. Die Wohnung und das Saalkorn werden wir auch in Zukunft theilen. Ich Forsthüter A. M. werde für Wohnungsmiethe dem Hüttenarbeiter J. F. monatlich zwei Gulden entrichten. Ich behalte mir vor, im Falle ich die kleinste Mißhandlung erleide, bei welchem Gerichtshofe immer zu klagen.“ Folgen die Unterchriften der beiden Zugen und der contractschließenden Parteen. Auf der Rückseite der Obligation bestätigt der Hüttenarbeiter den Empfang der sieben Gulden. Das Interessanteste an der Geschichte ist, daß der Hüttenarbeiter um keinen Preis in eine gerichtliche Scheidung von der Frau einwilligen will, die ihm vor kaum vier Monaten angebraut wurde. Vielleicht will er auf solche Weise darthun, daß Einem eine Frau, die man für sieben Gulden verkauft, noch immer theuer sein kann.

(Gefohlene Zähne.) Aus Wien wird vom 12. d. geschrieben: Die Commissionen für zahnärztliche Artikel Weiß und Schwarz erstattete heute bei der Polizei die Anzeige, daß ihr Goldplomben und 140 Schachteln künstliche Zähne im Werthe von 1680 fl. abhanden gekommen seien. Unter dem Verdachte der Thäterhaft wurde der Comptoirist Paul Walter verhaftet. In seiner Wohnung fand man 3000 Zähne, 300 Zahnkronen, ferner Wachsplatten-Goldblech im Werthe von 1000 fl. und Platin. Die Goldplomben wurden nicht gefunden.

(Verhaftungen.) Der Comptoirist Simon Constantinooff, welcher seinem Chef, dem Getreide-Agenten Rignatelli in Rußland 30.000 Rubel entwendete und flüchtig geworden ist, wurde am 12. d. in Wien verhaftet. Unter den Effecten Constantinooffs wurden 30 000 Rubel, sowie mehrere Tausend Francs in Gold mit Noten und außerdem mehrere Hundert Rubel vorgefunden. — In Bad Hall wurde der von Wien herbeigeführt verfolgte Kaufmann Max Singer wegen eines Sittlichkeitsdelicts verhaftet.

(Die deutsch Sprach ist sich doch ein ganz verflucht Sprach.) Unter dieser Ueberschrift erzählt der „Berl. Volksztg.“ ein Leser eine ergötzliche Geschichte von einem deutsch lernenden Franzosen, den er gekannt. Eines Tages traf er ihn beim Studiren einer Banknote, im Gespräch erwähnte er dann, die Em's mühe nicht direct in die Nordsee, sondern in einem Busenmeer.“ Ich nahm Veranlassung, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß es in der deutschen Sprache nicht, wie er meinte, „Busenmeer“, sondern „Meerbusen“ heiße, und er dankte mir für diese freundliche Belehrung. — Im weiteren Verlaufe des Gesprächs fragte ich ihn über seine Beziehungen zu dem Provinz Stötting, die mir sehr intime zu sein schienen, und er erwiderte mit Eifer, G. sei sein „Freundbusen“. Als ich nun dahinterkam, was er damit sagen wollte, und ihn dann belehrte, daß es in der deutschen Sprache nicht „Freundbusen“, sondern „Busenfreund“ heiße, entgegnete er mit allem Eifer: „Die deutsch Sprach ist sich doch ein ganz verflucht Sprach; bald hat sich's der Busen vorn und bald hat sich's der Busen hinten.“ Der Bericht macht durchaus den Eindruck des wirklich Erlebten. Freilich hat dann die Wirklichkeit zufällig einmal eine alte Anekdote wahr gemacht, denn als Anekdote waren „Freundbusen“ und „Busenmeer“ längst bekannt.

(Eine neue Art von Farbenblindheit.) Den „M. N.“ erzählte eine Leserin folgenden merkwürdigen Fall: „Unser erster Junge war nach meiner und der ganzen Familie Ansicht ein allerliebster, kluges Kind. Mit anderthalb Jahren plauderte er schon viel und richtig, aber er war leider — farbenblind! Das Christkind hatte ihm das Buch „Staberl auf Reisen“ mit beweglichen Bildern gebracht, und so oft er den darin befindlichen Gendarmen zappeln ließ, deutete er auf ihn und sagte: „Mama, schwarz!“ „Mein, grün!“ entgegnete ich, doch mit selbstbemühter Miene rief das Kind: „Mama, schwarz!“ Alle anderen Farben ließ der kleine gelten, aber die grüne Gendarmen-Uniform bezeichnete er stets als schwarz. — Gewöhnlich ging ich Nachmittags zu meiner Mutter, das Kind für eine Stunde unter der Obhut von Kindermädchen und Köchin lassend. Einmal fiel es mir auf, daß meine Diensthöfen mich gar so eifrig an den Nachmittagsbesuch mahnten. Ich war deßhalb misstrauisch geworden, fürzte meinen Besuch ab und überraschte sie durch früheres Nachhausekommen. Und nun denken Sie sich: Auf dem Sopha saß ein — strammer Gendarm neben meiner Köchin! Meinen Jungen schaukelte er auf den Knien. Bestürzt sprang das Liebespaar auf — mein Junge stieß jubelnd auf mich zu und rief, auf den Gendarmen deutend: „Mama, Schwarz!“ — „mein Kind war also nicht farbenblind! — Der Gendarm hieß Schwarz.“

(Eine musikalische Mausefalle.) Ein belgischer Fabrikant hat festgestellt, daß die Mäuse einen ausgesprochen musikalischen Sinn haben, und er hat diese Entdeckung zu einer neuen Art von Falle benutzt. An die Stelle von gebranntem Speck und ähnlichen Genüssen, die den Mäusen verdächtig geworden sind, hat der Fabrikant automatische Musikwerke gesetzt, die die „Polkauction“, die „Fischerin“ und ähnliche anreizende Stücke spielen. Die Mäuse fühlen sich unwiderstehlich nach der Musikstücke hingezogen, sie nähern sich, um besser zu hören, dringen sie in die Falle ein, die zuschnappt und sie zu Gefangenen macht. Wir entnehmen diese interessante Sommer-Mittheilung der Pariser „Monde artiste“, der wir auch die Verantwortung dafür überlassen.

(Ueber einen elektrischen Stoch) berichtet man aus Rom vom 7. d.: Herr Francesco Crova aus Rom begegnete es häufig, daß er eine Ohrfeige bekam, er hat eben ein Ohrfeigengesicht. Jahre lang hat er darüber nachgedacht, wie er sich gegen diese Calamität schützen könne, und nunmehr ist es ihm gelungen. Er hat nämlich einen „Stißstock“ erfunden, aus dem er auf jeden Angreifer einen elektrischen Funken von solcher Stärke überbringen lassen kann, daß der Betroffene für geraume Zeit kein Uebel mehr rühren, geschweige denn eine Ohrfeige verabreichen kann. Vortrefflich bewährt sich der Stoch auch gegen bissige Hunde, die nach dem elektrischen Schläge mit eingezogenem Schwanz abziehen und höchstens noch einen

schauen Blick auf den Mann mit dem Stißstock zurückwerfen. Der Stoch ist freilich sehr theuer, da die Leubener Flasche, die in seinem Inneren verborgen ist und den elektrischen Schlag ausstößt, in der Hauptsache aus Platin hergestellt werden muß.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde von der Erlenspromenade bis auf den großen Ring eine goldene Herrenuhr mit einfachem Dedel; dieselbe hatte eine schwarze Schnur, an welcher auch ein Medaillon mit Portraits befestigt war. Es wird ersucht, die Uhr gegen angemessene Belohnung im Administrations-Locale dieses Blattes abzugeben.

Original-Telegramme.

Wien, 14. August. Die Meldung, wonach der Conflict mit Bulgarien beigelegt wäre, beruht auf falscher Information.

Berlin, 14. August. In informierten Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß, wenn der Fürst von Bulgarien kein Entgegenkommen zeigt, Oesterreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien vollständig abbrechen werde.

Kiel, 14. August. Das deutsche Kaiserpaar ist hier eingetroffen.

Paris, 14. August. Das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen Heinrich von Orleans erfolgt heute.

Fremden-Liste

vom 14. August.

Hotel Römischer Kaiser. Fall, Privatier, von Bukarest; Roda, Privatier, von Braila; Popescu, Privatier, von Linn-Seberin; Bogdanescu, Zolepovic, Privatiers, von Pitești; Gerasim, Kaufmann von Tobanulova; Nitzsch, Kaufmann, von Maros-Balarhely; Temesvari, Lang, Selinger, Kaufleute, von Wien; Zweiter, Bil, Gossinger, Kaufleute, Dr. Szécs sammt Gattin, Advocat, von Budapest; Krauß, Oberförster, von Fogaras; Dörr, Abgeordneter, von Leischitz; Wagner, Farmer, von Kleinschellen. Hotel Neutyrer. Graefler, Farmer, von Samisch; Kosal, Architect, Weiskeller, Kaufmann, von Budapest; Künstele, Freund, Kaufleute, von Wien. Hotel Habermann. Kosal, Professors-Gattin, von Rimmil.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste Erfrischungs-Getränk, welches auch bei fische mit Vortheile getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst wohl-schmeckende Mischung ergibt, ist



Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerschwüle.

Advertisement for MATTONI'S ELISABETH SALZBAD Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ordirender Oberarzt Dr. J. Bruck, vertreten durch Frauenarzt Dr. Emil Polgar. Gebäude Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier-Ordnungs-Bericht bei der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josefs-Platz. [365] 9-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. August.

Table with 2 columns of financial data: 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4 1/2% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. August.

Table with 2 columns of financial data: 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4 1/2% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

Advertisement for Aseptin, vorzügliches, direct nach zahnärztlicher Vorschrift bereitetes Mundwasser à Flacon 60 fr. Conservativ-Zahnpulver per Schachtel 40 fr. Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

Nr. 3. 11235/1897.

[573] 1-2

Kundmachung.

Dienstag den 31. August l. J. findet auf dem städtischen Rathhause unter Zulassung auch schriftlicher Offerte die **licitationsweise Verpachtung** der nachfolgenden, dem **Hermannstädter Almosenfonde** gehörigen Grundstücke auf 3 Jahre, d. i. vom 1. November 1897 bis Ende October 1900, eventuell bis zu jenem Zeitpunkte statt, an welchem nach beendigter Commission die Grundstücke an den neuen Besitzer übergehen werden, und zwar:

1. Wiege an der Jeschircher Straße top. 3. 3558 und 3559 im Ausmaße von 17 Joch 225 Quadrat-Klaftern.
2. Wiege am Gibinsfluße bei den Hanftheilungen top. 3. 3661 im Ausmaße von 4 Joch 480 Quadrat-Klaftern.
3. Acker am Steinreg im Schewisthal top. 3. 4899 und 4900 im Ausmaße von zusammen 4 Joch 1501 Quadrat-Klaftern.
4. Acker im Schewisthal nächst der Narciffenwiese top. 3. 4968 im Ausmaße von 974 Quadrat-Klaftern.
5. Wiege im Schewisthal nächst der Narciffenwiese top. 3. 4950 im Ausmaße von 22 Joch 14 Quadrat-Klaftern.
6. Drei Acker im Schewisthal neben der Narciffenwiese top. 3. 4933, 4934 und 4963 im Ausmaße von 13 Joch 1439 Quadrat-Klaftern.
7. Wiege im Schewisthal neben der Narciffenwiese top. 3. 4959 im Ausmaße von 25 Joch.
8. Drei Grundstücke im Schewisthal am Steinreg top. 3. 4894, 4975 und 4976 im Ausmaße von 22 Joch 871 Quadrat-Klaftern.
9. Acker im Schewisthal an der Michelsberger Straße top. 3. 5189 a und 5189 b im Ausmaße von 15 Joch 640 Quadrat-Klaftern.
10. Zwei Wiesen im Schewisthal an der Reschinarer Gatterergrenze top. 3. 5252 und 5279 im Ausmaße von 12 Joch 342 Quadrat-Klaftern.
11. Wiege im Schewisthal an der Reschinarer Gatterergrenze top. 3. 5280 im Ausmaße von 1 Joch 900 Quadrat-Klaftern.

Die näheren Vertrags-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden und müssen die mit 50 kr. ö. W. gestempelten und mit dem entsprechenden Badium belegten schriftlichen Offerte bis zum 31. August l. J., Vormittags 9 Uhr, bei der Siechenhaus-Verwaltung eingebracht werden.

Gleichzeitig werden Nachliebhaber verständigt, daß unter gewissen, im Voraus bestimmten Verhältnissen die Caution auch durch Bürgschaftsleistung seitens zweier possessionirter Bürgen geleistet werden kann.

Hermannstadt, am 10. August 1897.

Der Magistrat.

6673/1897. sz. főszb.

[573] 1-3

Pályázat.

Nagycsúr községben a községi jegyzői állás betöltendő és felvételnek pályázni kívánók, hogy kérvényeiket folyó évi augusztus hó 28-ánig előírottán adják be.

Nagy-Sieben, 1897. augusztus 13-án.

A járási főszolgabíró: **Fabritius.**

Haus- und Garten-Verkauf.

Mittwoch den 18. August 1897, Vormittags 10 Uhr, wird das **Haus Poschengasse Nr. 12** in Hermannstadt und der **Wusterhausen'sche Garten** in Hammersdorf aus freier Hand öffentlich feilgeboten. — Die Feilbietung wird im Hause Poschengasse Nr. 12 abgehalten, woselbst auch die Bedingungen am Tage der Feilbietung bekanntgegeben werden.

Die Wusterhausen'schen Erben.

Kundmachung.

Von der Administration der österreichischen gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung wird hiemit bekannt gemacht, daß bei dieser Stiftung mehrere mit dem gegenwärtigen Jahresbesuge von 320 fl. ö. W. verbundene Präbenden erledigt sind.

Die Erfordernisse zur Erlangung einer solchen Stiftungs-Präbende sind folgende:

„Die aufzunehmenden Fräuleins müssen unbedingt von Mitgliedern des niederösterreichischen Herrenstandes abstammen, wenigstens zehn Jahre alt, römisch-katholischer Religion, von väterlicher Seite verwaiet und gänzlich mittellos sein, d. h. sie dürfen kein eigenes Vermögen besitzen oder zu erwarten haben und keine andere Stiftung genießen.“

Diejenigen Fräuleins, welche sich um eine dieser Stiftungs-Präbenden zu bewerben gedenken, haben ihre an die Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung gerichteten, gehörig gestempelten Gesuche bei der Stiftungs-Verwaltung, Wien, VII/2, Siebensterngasse 16, einzubringen und den diesfälligen Gesuchen das Zeugniß, daß deren Vater dem Consortium des niederösterreichischen Herrenstandes angehört habe, dann ihren Taufschein, den Todtenschein ihres Vaters, das Moralitäts- und endlich das Mittellofigkeits-Zeugniß beizufügen.

Wien, im III. Quartal 1897.

Die Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung.

Grand Hôtel Royal. Budapest, Elisabethring.

Das schönste und größte Hotel der Haupt- und Residenzstadt. Zimmer mit elektrischer Beleuchtung und Service von 2 fl. aufwärts.

(400) 11-12

Zu vermieten Haus und Garten

Hallerwiese Nr. 1. Auskunft erteilt Herr **Andreas Conradt**, Reussbachgasse Nr. 6.

Ein Mädchen

alleinstehende Frau wird in ein Bürgerhaus als Stütze der Hausfrau für die Tageszeit gesucht. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Fabritius'sche Lebzelterei

in Hermannstadt mit oder ohne Haus Neugasse Nr. 39 zu verkaufen.

Parterre-Haus Neugasse 39

aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause.

Echte Brünner Stoffe

für Sommer und Herbst. Ein Coupon Nr. 3. 10 fl. 4.80 aus guter lang, kompletter Herren-Anzug (Hose, Weste und Gürtel) gebend, fester nur fl. 7.75 aus feinerer Qualität, fester nur fl. 10.50 aus hochfeinster Qualität.

SIEGEL-INNOF in BRÜNN.

Muster gratis u. franco. — Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile, welche direkt bei dieser Firma am Fabrik-Platz zu beziehen sind, bedürfen keiner besonderen Erwähnung. — Näheres im Hause.



Alleinige Niederlage bei **Ludwig Etter, Hermannstadt.**

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



Haupt-Depôt **FRANZ JOH. KWIZDA**, k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W. Seit 35 Jahren in Hof-Markt, in der grösseren Stallung des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verstopfungen, Steifheit der Sehnen etc., bedingt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Salon-Garnitur sammt Tisch billig zu verkaufen Spitalsgasse Nr. 4.

Studenten werden in ganze Verpflegung aufgenommen **Berggasse 22.**

1 Stück Baumwoll-Leinwand 20 Meter 2 fl. 90 fr.,
1 Stück Gebirgs-Leinwand 20 Meter 2 fl. 50 fr.
 gegen Post-Nachnahme bei **Johann Stephan**, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

TUCH-COUPONS und **LODEN** für Herren-Kleider von 1 fl. per Meter aufwärts versendet **D. Wassertrilling, Brünn.** Altes Renommée. Muster gratis und franco.

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.

Eröffnung des neuen Schuljahres am 1. September 1897. Aufnahms-Bedingungen: Der in die landwirthschaftliche Lehranstalt aufzunehmende Schüler muß a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben; c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Real- und Bürger-schulen und Gymnasien verbracht haben. Mit der Anstalt ist auch ein Schülerheim verbunden, in welchem die Zöglinge gegen Erlag von monatlich 10 fl. volle Beköstigung, Wohnung, Beleuchtung und Beheizung erhalten. Für die Anbahnung der Einrichtung und für das Instandhalten und Reinigen des Bettzeuges hat jeder Bewohner des Schülerheims je 5 fl. für's Halbjahr im Vorhinein zu zahlen. Für das Schuljahr 1897/98 sind im Schülerheim 2 ganze und 4 halbe Freiplätze zu vergeben. Die Anmeldungen zum Eintritt in die Lehranstalt und die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind bis spätestens 20. August l. J. bei der Schul-Direction einzubringen und es müssen dabei zugleich vorgelegt werden: der Taufschein, ein ärztliches Gesundheits-Zeugniß, ein vom Ortsamte ausgestelltes und vom Pfarramte bestätigtes Sittlichkeits-Zeugniß, das letzte Schulzeugniß und zur Erlangung von Begünstigungen im Schülerheim auch ein Armuths-Zeugniß.

Prämiirt mit den höchsten Ehrenpreisen!

J. ANDEL'S überseeisches Pulver tötet mit Sicherheit: Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alles Ungeziefer. Fabrik-Verbandt: **Joh. Andel, Prag, I.** Echt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaren-Handlung; Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Kittlic); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Pörr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in Klausenburg: Segesvári & Tarsai; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Dees: Franz Nick; — in Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden.

Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Bezugsquelle ersten Ranges von allen Arten **Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, schönen echten Schmuckgegenständen und Chinasilberwaaren.**

Unterfertiger beehre mich, die ergebene Anzeige zu machen, dass ich ausser mein aussergewöhnlich grosses Uhren-, Juwelen- u. Goldwaaren-Lager auch Chinasilberwaare (allerbestverarbeitete Fabrikate), sowie Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Zuckerkörbe, Vasen, Dosen, Pokale, Leuchter und Armlencher, Tabakdosen, Feuerzeuge, Brodkörbe, Essig- und Oelgestelle, Butterdosen, Tablets, Theekessel, Compottiers, Thee-, Kaffee-, Schreib-, Rauch-, Mokka- und Liqueur-Service, Zucker- und Pfefferstreuer, Präsentir-Tassen, Essbestecke etc. etc., so auch in 18-löthigem Silber beigelegt habe. — Wie bisher, ist und bleibt es auch fernerhin mein Grundsatz, durch sehr kleinen Nutzen grossen Umsatz zu erzielen. Jeder kann sich überzeugen, dass es nicht Reclame, sondern die wirkliche Thatsache ist.

Um zahlreichen gütigen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll **Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse 3 (Transsylvania-Gebäude).**

Gute Uhrmacher-Werkstätte. Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie. Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme sofort gewissenhaft ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.